



in der Grundschule Erweiterung von Lernmöglichkeiten und Umstrukturierung von Schule

Stefan
Aufenanger

Die These, dass die Grundschule momentan der innovativste Ort im Bildungssystem ist, lässt sich an mehreren Aspekten gut begründen. Nicht nur das gute Abschneiden der deutschen Grundschulkinder in der IGLU-Studie gegenüber den Sekundar-I-Schülern in der PISA-Studie weist auf ein pädagogisch fundiertes Lernarrangement an Grundschulen hin. In Bezug auf Veränderungen von Lernbedingungen sind in den letzten Jahren u. a. mit der Öffnung des Unterrichts hin zu handlungs- und projektorientierten Lehr- und Lernformen, der Auflösung des 45-Minuten-Rhythmus zugunsten von Zeitflächen sowie der Einführung des Computers in die Grundschularbeit wichtige innovative Veränderungen vorgenommen worden.

Mögen sie auf den ersten Blick vielleicht als „alter Wein in neuen Schläuchen“ erscheinen, da doch – außer den neuen Medien – alles schon in der Reformpädagogik vorgedacht war, muss jedoch unter Berücksichtigung ihrer Breitenwirkung von einer größeren Bedeutung ausgegangen werden. In manchen Einrichtungen sind diese Veränderungen mit der Integration neuer Medien – insbesondere des Computers und des Internets – einhergegangen. Dabei haben vor allem viele Lehrer/innen einfach praktisch selbst angefangen, ohne auf Unterstützung durch Schulleitung oder -träger zu warten. In vielen Klassenzimmern in Grundschulen wurden Medienecken eingerichtet, die von den Kindern gerne genutzt werden. Aber dabei blieben diese Lehrer/innen nicht stehen. Sie bildeten sich weiter, zeigten den Kolleginnen ihre Arbeit und ihre Erfolge und sie überzeugten dann auch noch die Schulleitung, dass sich das Arbeiten mit Computer und Internet sinnvoll in die pädagogische Grundschularbeit integrieren lässt.

Unabhängig von dieser Entwicklung haben aber auch der Bund, die Bundesländer und die kommunalen Schulträger Projekte auf den Weg gebracht, die nicht nur fast allen Grundschulen eine ausreichende Ausstattung gebracht haben, sondern ihnen auch den Raum für experimen-

telte Formen neuen Lernens ermöglichen.

Mehr als drei Viertel aller Grundschulen in Deutschland haben inzwischen mindestens einen Computer und davon können wiederum drei Viertel auf einen Internetanschluss zurückgreifen. Viele Lehrer/innen hatten Gelegenheit, an einer Fortbildung teilzunehmen und sich dabei entweder mit den technologischen Bedingungen der neuen Medien, ihren pädagogischen Möglichkeiten oder ihrer sinnvollen pädagogischen Einbettung in den Grundschulunterricht vertraut zu machen.

Aber auch die vorliegenden Erfahrungen verweisen auf eine positive Rolle von Computer und Internet in der Grundschule. Wenn auch bisher nicht genügend weitreichende empirische Studien dazu vorliegen, machen die berichteten Erfahrungen jedoch deutlich, dass das Arbeiten mit neuen Medien im Grundschulunterricht Kinder zum Lernen motiviert, ihre Aufmerksamkeit und Kooperationsbereitschaft fördert, sie zu vielfältiger Kommunikation anregt, und nicht – wie vielfach zuvor befürchtet – zu sozialer Isolierung, zu rein digitalem Denken oder zur Vernachlässigung realer Erfahrung führt. Auch scheint sich zu zeigen, dass das Ermöglichen früher Erfahrungen im Umgang mit dem Computer und dem Internet vor allen den Mädchen hilft,

Selbstbewusstsein und Medienkompetenz zu entwickeln.

Nicht zuletzt wird auch verstärkt innerhalb der Grundschulpädagogik diskutiert, wie die neuen Medien aufgenommen werden können. In seinen „Standards zeitgemäßer Grundschularbeit“ hat der Grundschulverband diesen Umstand schon als Selbstverständlichkeit festgeschrieben. So heißt es bei der Thematik der Unterrichtsgestaltung (S. 8):

„Die Kinder finden in der Schule eine das entdeckende Lernen anregende und unterstützende Lernumgebung vor: Die Klassenzimmer sind als Werkstatt eingerichtet, bieten Zugang zu unterschiedlichen Lern- und Arbeitsmaterialien und sind mit zeitgemäßen Medien ausgestattet. Die Kinder haben reichhaltige Möglichkeiten des Zugriffs auf Bücher, Geräte und Informationsquellen. Computer mit Internetanschluss stehen in jedem Klassenzimmer, die Lehrerinnen und Lehrer sind in der pädagogisch sinnvollen Nutzung solcher Medien für Grundschul Kinder geschult und sicher.“

Sicher ist dies eine bedeutsame Forderung, jedoch dürfte diese Art der Nutzung noch nicht überall eine Selbstverständlichkeit sein. Aus diesem Grund erscheint es notwendig, einige Möglichkeiten und Perspektiven des Arbeitens mit dem Computer und Internet in der Grundschule aufzuzeigen und systematisch einzuordnen.

Neue Medien

In vielen Schulen werden schon einige wichtige pädagogische Potenziale der neuen Medien ausgeschöpft. So wird etwa im sprachlichen Anfangsunterricht der Computer zum Schreibenlernen genutzt und dass dies erfolgreich sein kann, wird in der entsprechenden Forschung bestätigt (Blatt, 2001). Auch für den mathematischen Anfangsunterricht liegen interessante Lernsoftware und anregende Konzepte vor (Krauthausen, 1997). Und nicht zuletzt können im Sachunterricht die umfangreichen Lexika, manche Edutainmentprogramme sowie kindgerechte Internetangebote eine wichtige Informationsquelle bieten.

Aber darüber hinaus können der

Computer und das Internet noch mehr. Denn das „Neue“ der neuen Medien ist u. a. auch darin zu sehen, dass sie interaktiv nutzbar sind, dass alle Daten in digitaler Form vorliegen und damit beliebig austausch- und veränderbar sind, die vernetzte Struktur andere Formen der Kommunikation und der Kooperation ermöglichen und dass sie sich für vielfältige Formen kreativen Arbeitens nutzen lassen. Hier bestehen noch viele Möglichkeiten, die in der Grundschulpädagogik aufgegriffen werden können und eine bereichernde Erweiterung der bisherigen Möglichkeiten bieten.

So lassen sich zum Beispiel Arbeitsergebnisse mit entsprechenden Programmen wie etwa PowerPoint oder Keynote präsentieren. Die Kinder lernen damit schon sehr früh, wie man anschaulich und verständlich seine Mitschüler über die Erfolge einer Gruppenarbeit informieren kann. Grafik und Bildbearbeitung im Zusammenhang mit der Nutzung einer digitalen Fotokamera ermöglichen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten von Bildern, die ohne Computer nicht umsetzbar wären. Und auch im Musikunterricht kann der Computer mit einem entsprechenden Programm Kinder zu eigenen Kompositionen anregen.

Nicht zuletzt bietet sich bei Vernetzungen der Computer einer Schule innerhalb des Hauses eine Zusammenarbeit zwischen Kindern unterschiedlicher Klassenstufen derart an, dass sie etwa online an gemeinsamen Themen arbeiten, auf gemeinsame Dateien zurückgreifen und gemeinsame multimediale Präsentationen erstellen.

Neues Lernen

Aber neue Medien allein machen noch keinen guten oder anderen Unterricht. Computer und Internet bieten sich mit ihren Potenzialen geradezu an, die traditionellen Lernmöglichkeiten zu erweitern. Die schon eingangs erwähnten Einflüsse der Reformpädagogik auf Konzepte des neuen Lernens werden interessanterweise oftmals im Kontext der Integration neuer Medien aufgegriffen. Dies liegt nicht nur daran, dass Computer und Internet vielfältige multi-

mediale Informationen liefern, die für die Bearbeitung von Projekten notwendig sind oder die wenigen Computer, die in der Medienecke stehen, einen differenzierten Unterricht einfach verlangen. Vielmehr dürften die engagierten Lehrer/innen, die ihren Unterricht mit den neuen Medien bereichern wollen, insgesamt an einer Innovation des Lernens von Grundschulern interessiert sein.

Diejenigen, die schon mit dem Computer im Unterricht arbeiten und dabei neue Lernformen praktizieren, machen die Erfahrung, dass die genannten Potenziale in vielen Fällen den Arbeitsweisen der Kinder entgegenkommen und eigenständige Problembearbeitung ermöglichen.

Die Trendwende wird meist mit dem Ansatz des konstruktivistischen Lernens verbunden (Möller, 2001). Darin werden die Eigenaktivität von Kindern und der soziale Kontext bei der Wissensaneignung betont. Lernen sollte situiert, d. h. in Kontexten eingebettet sein. Insgesamt wird die Aneignung von Wissen als ein aktiver Prozess gesehen, in dem die Kinder ihre Welt mit Hilfe von Informationen von Außen konstruieren. Entscheidend bei diesem Ansatz ist, dass es weniger um reine Wissensvermittlung, sondern vielmehr um Erkenntnisvermittlung geht. Kindern sollen lernen, eigenständig Problemlösungen angehen zu können. In diesem Sinne ist die methodische Vorgehensweise wichtiger als das Endprodukt.

Was haben nun die neuen Medien damit zu tun? Computer und Internet unterstützen einerseits diese Art des eigenständigen Lernens, da sie den Kindern Arbeits- und Rechercheinstrumente bieten, die sie meist ohne große Hilfe der Lehrerin benutzen können. Andererseits verlangen die pädagogischen Potenziale der neuen Medien eine andere Art der Lernorganisation, wenn man sie optimal ausnutzen will. Natürlich kann man den Kindern Lernsoftware anbieten, die sie je nach Leistung zum Nacharbeiten oder zur Belohnung benutzen dürfen. Nur: das unterscheidet das Lernen mit neuen Medien nicht von der Arbeit mit Papier und Bleistift. Erst die Überschreitung bzw. Erweiterung der gegebenen Lernorganisation zu neuen Formen erweitert den

Blick für das, was Kinder mit den neuen Medien anfangen können. Der entscheidende Wechsel muss also von der Absicht des Lernens mit neuen Medien hin zum neuen Lernen mit Medien kommen.

Natürlich ist das Lernen bzw. der konstruktivistische Ansatz nicht neu. Er ist aber im schulischen Kontext noch nicht so etabliert, dass er als selbstverständlich gelten kann. Ziel in diesem Zusammenhang sollte es sein, wegzukommen von der häufig vorfindbaren engen Zentrierung nur auf die Nutzung von Lern- oder Anwendungsprogrammen hin zur Einbettung derselben in eine Lernumgebung. In dieser werden die Lernvoraussetzungen der Kinder, der didaktische Ansatz sowie das Programm selbst in einen eigenständigen Kontext gestellt, der als Ganzes gesehen werden muss.

Neue Organisation

Aber das eben beschriebene neue Lernen lässt sich nur im Kontext einer verändernden Schulorganisation angemessen umsetzen. Computer und Internet verlangen ja nicht

nur eine Überlegung bezüglich der räumlichen Struktur, etwa Medien-ecke gegenüber Computerraum. Auch die zeitliche Struktur muss sich den Bedingungen beim Arbeiten mit den neuen Medien anpassen. In einen 45-Minuten-Rhythmus kann man schlecht den Schülern und Schülerinnen Gelegenheit geben, selbstständig nach Informationen im Internet zu recherchieren und aus den Ergebnissen eine Präsentation zu gestalten. Auch verändert sich die Rolle der Lehrperson. Eine konstruktivistische Vorgehensweise, in der die Schüler/innen eine aktive Position im Lernprozess einnehmen, erfordert eine eher passive Position der Lehrperson. Sie sollte, wie es oft gerne bezeichnet wird, eine Rolle als Moderator in Lernprozessen einnehmen. Dies verlangt folglich auch eine entsprechende Aus- bzw. Fortbildung, die auf diese veränderte Situation qualifiziert vorbereitet.

Weiterhin sollte die Integration neuer Medien in die Grundschule als Projekt einer Schule und nicht von Einzelpersonen verfolgt werden, denn nur wenn es von allen mitgetragen und akzeptiert wird, kann das

Arbeiten mit neuen Medien auch für alle erfolgreich sein. Dies bedeutet, dass eine Grundschule ein Konzept für die Umsetzung ihrer Ideen zur Integration neuer Medien in den Unterricht als auch der Veränderung desselben hin zu anderen Lernformen entwerfen muss. Dies sollte in den Konferenzen und extra dafür angesetzten Studientagen geschehen.

Bei der Umsetzung müssen nicht alle Kolleginnen und Kollegen mitmachen, sie müssen aber das Projekt als Ganzes und als Teil ihrer Schule akzeptieren. Begleitend dazu ist es notwendig, schulinterne Fortbildung nicht für die Gruppe durchzuführen, die das Projekt trägt, sondern auch für die anderen Kolleginnen und Kollegen. Denn nur, wenn diese ebenfalls kompetent im Umgang mit den neuen Medien werden, respektieren sie auch die Entwicklungsprozesse an der Schule.

Die Schulleitung muss immer kritisch diese Prozesse begleiten, darüber hinaus auch auf die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten achten. Sie sollte den Projektgruppen den Rücken stärken und ihnen Freiräume zum Experimentieren öff-



nen, ohne dass dabei das schulische Leben gestört wird. Diese koordinierende Funktion der Schulleitung darf in diesem gesamten Prozess nicht unterschätzt werden. Zu hoch sind nämlich Erwartungen und Anforderung an die Veränderung von Schule im Rahmen eines Projektes zum neuen Lernen mit Medien, als das dies nur einigen Personen überlassen werden darf.

Weiterhin sollten alle Personen des Schulmanagement sich selbst an diesen Veränderungsprozessen beteiligen, das heißt, mit neuen Medien arbeiten – nicht nur in der Verwaltung, sondern auch in der Kommunikation aller Mitglieder einer Schule. So könnte ein Teil der schulinternen Fortbildung selbst auch mit Medien betrieben werden, die den beteiligten Personen ermöglicht, ihre Ängste und Vorbehalte gegenüber der Technik abzubauen.

Wenn die Schule diese Perspektive einnimmt, dann scheint sie gut gewappnet für eine Zukunft zu sein, in der Medien eine bedeutende Rolle nicht nur in Arbeits- und Kommunikationsprozessen, sondern auch in pädagogischen Kontexten spielen. Schülern und Schülerinnen Medienkompetenz zu vermitteln, ist *ein* Ziel, die Schule als idealen Ort anzubieten, wo dies verwirklicht werden kann, ist das andere. Denn wenn die Schule das nicht leistet, dann werden andere Institutionen unserer Gesellschaft – das sind vor allem Wirtschaftsunternehmen und die Medien selbst – diese Aufgaben übernehmen. Und damit würde die Schule ihren zentralen bildungstheoretisch begründeten Auftrag aus der Hand geben, nämlich Bildung herzustellen.

Verlässliche Ganztagschule als Chance

Gerade die aktuelle Diskussion um die flächendeckende Einführung einer Ganztagschule oder die in fast allen Bundesländern vorfindbaren verlässlichen bzw. betreuten Grundschulen lässt sich unter dem Projekt der Einführung neuer Medien in der Grundschule sehr gut aufgreifen. Während die bisherige Argumentation sich direkt auf die Nutzung von Computer und Internet im Unterricht bezog, lassen sich viele der genann-

ten Überlegungen auch auf die außerunterrichtlichen Zeiten umsetzen. Die Neugierde und die Motivation, die Grundschulkinder gegenüber den vielfältigen Angeboten der neuen Medien entgegenbringen, sollten in diesem Bereich genutzt werden. Das eigenständige Lernen mit dem Computer kann so in entsprechenden Projekten weitergeführt werden. Damit gewinnt die Schule nicht nur Attraktivität für die Kinder, sondern sie haben so auch die Möglichkeit, ihre Medienkompetenz weiterzuentwickeln. Dies gilt vor allem für jene Kinder, denen zu Hause kein ausreichender Erfahrungsraum für das Arbeiten mit neuen Medien geboten werden kann. Schule und insbesondere die Grundschule bekommt hier eine zentrale Aufgabe in der Herstellung von Chancengleichheit zugewiesen, die sie auch im außerunterrichtlichen Bereich sehr gut umsetzen kann.

Stufen der Integration

Die beschriebenen Perspektiven für das Arbeiten mit neuen Medien in der Grundschule sollten nicht als ein eng vorgegebener Plan gesehen werden. Vielmehr ist es wichtig, sich den jeweils gegebenen Bedingungen flexibel anzupassen. Dies bedeutet, dass an Erfahrungen und schon bestehende Projekte angeknüpft werden sollte.

Eine Schule sollte sich einen Plan machen, wie sie die Integration neuer Medien in ihre grundschulpädagogische Arbeit integriert. In diesem Plan sollten Ziele, Aufgaben und Zeiträume für die Realisierung festgehalten sein. Nach jedem Abschnitt muss wieder darüber nachgedacht werden, ob die angestrebten Ziele erreicht worden sind und ob eine Veränderung der nächsten Phase notwendig erscheint. Eine anfängliche Bestandsaufnahme dessen, wo man steht, welche Erfahrungen gemacht worden sind und wer alles mitmachen will, bildet eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung eines solchen Plans. Jede Schule muss hier für sich selbst den entsprechenden Ausgangspunkt bestimmen und Stufen für die Weiterentwicklung festlegen.

Fazit

Es sollte deutlich gemacht werden, dass die Grundschule ein bedeutsamer Ort im Bildungssystem ist, in dem die neuen Medien – Computer und Internet – einen angemessenen Raum einnehmen können. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass viele Grundschulen hier schon recht weit vorangeschritten sind und viele Lehrer/innen schon sehr interessante und anregende Erfahrungen gemacht haben.

Nur die Integration neuer Medien in den Unterricht reicht jedoch nicht aus. Vielmehr sollte die Chance genutzt werden, damit verbunden auch neue Lernformen zu erproben, die die pädagogischen Potenziale der neuen Medien angemessen nutzen. Damit wird das Projekt zum neuen Lernen mit Medien. Jedoch sollte das Ganze aber auch in ein Projekt zur Schulentwicklung eingebettet werden, denn nur in diesem Dreierschritt – neue Medien, neues Lernen, neue Organisation – kann sinnvoll die Chance genutzt werden, Computer und Internet nicht nur als etwas Hinzugefügtes zum traditionellen Unterricht zu verstehen, sondern als Erweiterung von Lernmöglichkeiten von Kindern, die zum einen in ihrer Lebenswelt schon vielfach mit diesen Medien umgehen und andererseits in ihrer Zukunft noch stärker von diesen Medien herausgefordert werden. Die Grundschule erscheint – vielleicht sogar neben dem Kindergarten – der geeignete Ort im Bildungssystem zu sein, in dem diese Aufgabe kompetent und pädagogisch angemessen angegangen werden kann. □

1 *Standards zeitgemäßer Grundschularbeit*. Grundschulverband aktuell (2003), Heft 81, 1. Quartal

Literatur

Blatt, I.: Der Computer im Deutschunterricht der Grundschule. In: *Büttner, Chr./Schwichtenberg, E.* (Hrsg.): Grundschule digital. Möglichkeiten und Grenzen der neuen Informationstechnologie. Weinheim 2001, S. 127-160
Möller, K.: Konstruktivistische Sichtweisen für das Lernen in der Grundschule? In: *Rosbach, H.-G.* (Hrsg.): Forschungen zu Lehr- und Lernkonzepten für die Grundschule. Jahrbuch Grundschulforschung 4. Opladen 2001, S. 16-31
Krauthausen, G.: Der Einsatz des Computers im Unterricht der Grundschule. In: *H. Gesing* (Hg.): Pädagogik und Didaktik der Grundschule. Neuwied 1997, S. 282-287